

Produktive und unproduktive Arbeit

Schlüsselkategorien zur Erfassung des Gesamtproduktionsprozesses einer kapitalistischen Ökonomie

Neben dem neoklassisch dominierten Mainstream, verschiedenen Keynesianismen mit unterschiedlichen Schwerpunkten und der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie gibt es faktisch ein viertes Paradigma der ökonomischen Theorie: die gesamtwirtschaftliche Statistik. Letztere besitzt den Vorteil, mit dem System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) die Gesamtheit ökonomischer Transaktionen erfassen und sie den verschiedenen Akteuren zuzuordnen zu müssen und sich zugleich theoretisch Rechenschaft über den Zusammenhang von Produktion, Verteilung, Umverteilung, Verwendung und Finanzierung abzulegen. Dies führt dazu, dass im VGR-Kontensystem die Zerfällung oder Aufgliederung einer einheitlichen Gesamtgröße – des Brutto-Produktionswerts – in seine verschiedenen Verwendungs- und Verteilungsformen dargestellt wird und nicht in der Manier der so genannten Produktionsfaktoren-Theorie der Gesamtwert aus der Addition verschiedener Einkommen gebildet wird.¹ Widersprüche innerhalb des Aufbaus des gesamtwirtschaftlichen Kontensystems, die sich für abgeleitete ökonomische Sektoren ergeben, werden durch fiktive, unterstellte Transaktionen bei finanziellen Unternehmen – FISM: Finanzserviceleistung, indirekte Messung – sowie beim Staat (und den Privaten Organisationen ohne Erwerbszweck) – so genannter Nichtmarktproduktion – ‚ausgebügelt‘ bzw. passend gemacht. Sie verweisen auf Erklärungsdefizite der herrschenden ökonomischen Theorien mit Bezug auf die korrekte Erfassung von ‚Produktion‘. Dass sie sich im Aufbau des Kontensystems der VGR offenbaren, verweist auf den direkten Bezug dieser gesamtwirtschaftlichen Buchhaltung auf die empirische Wirklichkeit.

Allerdings haben nicht nur bürgerliche Ökonomen, sondern auch solche, die sich der Marxschen Theorie verpflichtet fühlen, ihre Schwierigkeiten mit der korrekten Erfassung von Produktion in einer kapitalistischen Ökonomie. Im Vergleich zur bürgerlichen Ökonomie, die das Problem pragmatisch ‚löst‘, indem sie unterschiedliche Produktionsbegriffe definiert und sich sodann für einen

¹ Dass bei der Interpretation der dokumentierten ökonomischen Variablen dann nicht der Produktionswert, sondern das Bruttoinlandsprodukt als Gesamtgröße einer Jahresproduktion gilt, wird mit Verweis auf Doppelzählungen in den Vorleistungen begründet – eine Wiederauferstehung des Smithschen Dogmas bezüglich des scheinbaren Verschwindens des (zirkulierenden) konstanten Kapitals auf gesamtwirtschaftlicher Ebene, was zur Auflösung der Produktion in (Roh-) Einkommen führt und die Voraussetzung für die Komposition des Werts aus verschiedenen Revenueformen begründet; vgl. MEW 25: 48.–50. Kapitel. Tieferer Grund für diese theoretische Unzulänglichkeit ist die fehlende Differenzierung zwischen Produktenwert und Wertprodukt, die ihrerseits auf die Missachtung des Doppelcharakters der warenproduzierenden Arbeit zurückgeht. Vgl. PKA 1976: 49ff. sowie ausführlich Krüger 2010: 205ff.

der gewählten Begriffe entscheidet, verstricken sich marxistische Ökonomen in scholastische Begriffsakrobatik, zuletzt Georg Quaas (vgl. Quaas 2020: 155ff.), um das Verhältnis zwischen wertschöpfender Produktion, materiellen Produkten und Dienstleistungen zu ergründen. Nachfolgend wird gezeigt, wie allein durch Rekurs auf korrekte kategoriale Bestimmungen der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie die gesamtwirtschaftliche Buchhaltung der VGR realitätsgerecht, d.h. widerspruchsfrei und ohne Rekurs auf unterstellte Transaktionen umgruppiert werden kann und muss. Der Ertrag sind vertiefte Einsichten in die Kapitalakkumulation und die empirisch-statistische Ermittlung ihrer bestimmenden ökonomischen Variablen Mehrwert- und Profitrate.

1. Ware, Gebrauchswert und Wert

Die Ware ist nach Marx Einheit von Gebrauchswert und Wert. Der Gebrauchswert ist „zunächst“ identisch mit einem „äußere(n) Gegenstand“ (MEW 23: 49), einem materiellen Produkt, welches menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt oder einen Nutzen besitzt. Dabei handelt es sich um eine subjektive Beziehung, die keine übersubjektive Wertung enthält. Der zweite Faktor der Ware, Wert, ist durch Abstraktion von allen ihren dinglich-nützlichen Eigenheiten gekennzeichnet; er ist zwar eine Gegenständlichkeit als Arbeitsprodukt, jedoch eine abstrakte Gegenständlichkeit oder „bloße Gallerte“ (ib.: 52), vergegenständlichte abstrakt menschliche Arbeit ohne Rücksicht auf die konkrete Form der Arbeit. Gebrauchswert und Wert setzen sich bei der Ware wechselseitig voraus: „Ein Ding kann Gebrauchswert sein, ohne Wert zu sein. Es ist dies der Fall, wenn sein Nutzen für den Menschen nicht durch Arbeit vermittelt ist. So Luft, jungfräulicher Boden, natürliche Wiesen, wildwachsendes Holz. Ein Ding kann nützlich und Produkt menschlicher Arbeit sein, ohne Ware zu sein. Wer durch sein Produkt sein eignes Bedürfnis befriedigt, schafft zwar Gebrauchswert, aber nicht Ware. Um Ware zu produzieren, muß er nicht nur Gebrauchswert produzieren, sondern Gebrauchswert für andere, gesellschaftlichen Gebrauchswert. ... Um Ware zu werden, muß das Produkt dem andern, dem es als Gebrauchswert dient, durch den Austausch übertragen werden.“ (Ib.: 55) Mit diesen Erläuterungen in Bezug auf die sich für die Beschaffenheit einer Ware wechselseitig voraussetzenden Faktoren sind bereits rd. 75% aller in Frage stehenden Schwierigkeiten geklärt, so der Charakter der Grundrente als Bestandteil einer bereits vorher und unabhängig von Grundeigentum bestehenden Wertgröße (Surplusprofit) des Agrikultur- oder Bergbauprodukts, die Bestimmung warenproduzierender Arbeit als Erwerbsarbeit (schließt z.B. Hausarbeit nicht ein) sowie die doppelte Bestimmtheit gesellschaftlich notwendiger Arbeit(zeit), welche sich in den konkreteren Formen von Angebotspreis und nachfrageseitigen Einflüssen in der kapitalistischen Konkurrenz auseinanderlegt.

2. Produktive Arbeit und industrielles Kapital

Die zunächst verbleibende Einschränkung auf materielle Gebrauchswerte verdankt sich dem Umstand, dass materielle Produktionsprozesse die Grundlage al-

ler Formen immaterieller Produktion sind. Darüber hinaus erleichtert der Rekurs auf materielle Produktion, die doppelte Bestimmtheit des Produktionsprozesses als Arbeits- und Verwertungsprozess zu entwickeln. (Sie ist später mutatis mutandis auch auf immaterielle Produktion und Dienstleistungen anzuwenden.) Dass die konkret-nützliche Arbeit die Funktion übernimmt, den Wert der vorausgesetzten Produktionsmittel nach Maßgabe ihrer zweckgemäßen Nutzung auf das Produkt zu übertragen, zeigt, dass auch für den kapitalistischen Produktionsprozess ein ‚Ineinander-Reflektieren‘ seiner beiden Seiten, analog zur wechselseitigen Voraussetzung von Gebrauchswert und Wert für die Ware, gilt. Die ‚(Zurück-) Reflektion‘ des Verwertungsprozesses in den Arbeitsprozess ergibt sich durch den Übergang von der formellen zur realen Subsumtion der Arbeit unter das Kapital, d.h. in der Veränderung der technischen und organisatorischen Gestalt des Arbeitsprozesses mit der relativen Mehrwertproduktion.

Die innerbetriebliche Teilung der Arbeit verwandelt das Produkt *„aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Produzenten in ein gesellschaftliches, in das gemeinsame Produkt eines Gesamtarbeiters, d.h. eines kombinierten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehn.“* (Ib.: 531) Das macht deutlich, dass auch Arbeiten immaterieller Art an der Herstellung eines Gebrauchswerts mitwirken und konstitutive Funktionen übernehmen. Demzufolge erstreckt sich der Begriff produktiver Arbeit auch auf diese Funktionen. Werden nun die immateriellen Arbeitsfunktionen aus innerbetrieblicher zu gesellschaftlicher Teilung der Arbeit verselbstständigt und ihrerseits als Waren angeboten und verkauft, ist damit zugleich die ursprüngliche Eingrenzung auf materielle Waren aufgehoben und sind dementsprechend Dienstleistungen als – mögliche – Anlagesphären von Kapital bestimmt: *„Steht es frei, ein Beispiel außerhalb der Sphäre der materiellen Produktion zu wählen, so ist ein Schulmeister produktiver Arbeiter, wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst abarbeitet zur Bereicherung des Unternehmers. Daß letzterer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an diesem Verhältnis.“* (Ib.: 532)

Produktive Arbeit ist nun bestimmt als Arbeit, welche materielle und immaterielle Gebrauchswerte als Waren produziert, die Träger nicht nur von Wert, sondern von Mehrwert sind. Produktiv-industrielles Kapital enthält die Gesamtheit der Anlagesphären vom Kapital eines Landes, die materielle und immaterielle Produktionsprozesse, also auch Dienstleistungen mit gesellschaftlichem Gebrauchswert, kapitalistisch umgreift. Produktive Arbeit und produktiv-industrielles Kapital stehen sich als Pole eines antagonistischen Klassenverhältnisses gegenüber. *„Produktive Arbeit ist nur ein abkürzender Ausdruck für das ganze Verhältnis und die Art und Weise, worin das Arbeitsvermögen im kapitalistischen Produktionsprozeß figurirt. Die Unterscheidung von andren Arten der Arbeit ist daher von der höchsten Wichtigkeit, da sie gerade die Formbestimmtheit der Arbeit ausdrückt, worauf die gesamte kapitalistische Produktionsweise und das Kapital selbst beruht.“* (MEW 26.1: 371f.)

3. Unproduktive Arbeit und Zirkulationsfunktionen beim Handel

Neben der Kontrollfunktion der Arbeitsverausgabung während des Produktionsprozesses kommt dem Kapitalisten die Eigentümerschaft des Produkts des Produktionsprozesses zu. An diese Eigentümerfunktion schließt sich die Funktion des Verkaufens (sowie die Funktion des Einkaufs für den erneuten Produktionsvorgang) an. Wie die Aufgaben der Leitung des Produktionsprozesses werden auch die Funktionen des Ein- und Verkaufens sowie der finanzwirtschaftlichen Verfolgung der Metamorphosen des Werts im Kapitalkreislauf an lohnabhängiges Personal delegiert. Zwischen beiden besteht allerdings ein funktioneller Unterschied. Während die Funktionen innerhalb des Produktionsprozesses als Leitungsfunktionen eines vergesellschafteten Gesamtarbeiters Bestandteile produktiver Arbeit sind – ausgenommen nur die Funktionen des höheren und Top-Managements, die, obgleich von formell lohnabhängigem Personal übernommen, Herrschaftsfunktionen des Kapitalisten bzw. seines stellvertretenden Managers bleiben und damit aus der Bestimmung produktiver bzw. unproduktiver Arbeit herausfallen –, sind alle kommerziellen Funktionen Tätigkeiten unproduktiver Arbeit. Denn sie sind dadurch charakterisiert, dass sie keinen Gebrauchswert schaffen, nicht in irgendeiner Weise auf ihn einwirken und damit den gesellschaftlichen Reichtum nicht vermehren. Dementsprechend sind sie nicht wert- und mehrwertschöpfend, sondern als Zirkulationskosten aus vorhandenen Fonds, d.h. aus der gesamtgesellschaftlichen Mehrwertmasse zu bezahlen. Die Abgrenzung zwischen produktiven Tätigkeiten und unproduktiven Zirkulationsfunktionen bleibt also der Gebrauchswert: er ist erst fertig produziert, wenn das Produkt auf dem Markt in verkaufsfertiger Form existiert; dies schließt sowohl den Transportprozess als auch die Prozesse der Verpackung etc., den ‚finishing stroke‘ (Marx), ein. Andererseits grenzen sich alle mit dem Vertrieb verbundene Funktionen wie Werbung/Marketing, Abwicklung finanzieller Transaktionen, ihre Erfassung in der betrieblichen Buchhaltung sowie sonstige administrative Funktionen (z.B. Rechtsabteilung) von den Funktionen der Produktion von Gebrauchswerten ab, gleichgültig, ob letztere in den Zirkulationsprozess räumlich hineinreichen.

Die Zirkulationstätigkeiten verursachen Kosten sowohl sachlicher wie persönlicher Art. Obwohl sie aus dem Mehrwert zu bestreiten sind, werden sie zu zusätzlichen Bestandteilen des Kostpreises und weiter des Kapitalvorschusses. Der Profit unterscheidet sich daher nicht nur qualitativ vom Mehrwert, sondern auch quantitativ. Die „fertige Gestalt“ (MEW 25: 350) der Profitrate bezieht diesen Profit auf den Gesamtkapitalvorschuss, der neben dem produktiven Kapital sowie dem Zirkulationskapital (Geld- und Warenkapital) auch aus den Kapitalvorschüssen für Zirkulationskosten besteht. In den erscheinenden Formen der Unternehmensbilanz wird der Kapitalvorschuss in Form von Bestandsgrößen sichtbar: produktives Kapital als fixes Kapital (Anlagevermögen für Produktion), zirkulierendes Kapital als produktive Vorratsbestände und Halbfertigwaren sowie Geldkapital zum Ankauf produktiver Lohnarbeiter, Zirkulationskapital als Fertigwarenbestand (Warenkapital) und (sonstiger) Geldkapitalvorschuss, schließlich Zirkulationsaufwendungen als Lagerhallen und -vorrichtungen für

Fertigwaren, Betriebs- und Geschäftsausstattung etc. sowie weitere Geldkapitalbestandteile zum Ankauf kommerzieller Lohnarbeiter.

Die fertige Gestalt der Profitrate schreibt sich also: $p' = (M - zk) / (PK + ZK + Cz_k)$, wenn M die Mehrwertmasse, zk die (sachlichen und persönlichen) Zirkulationskosten sowie $(M - zk)$ die Profitmasse P bezeichnen. Alle Größen werden auf das Jahr berechnet, d.h. Mehrwert, Zirkulationskosten und Profit pro Umschlagsperiode des zirkulierenden Kapitals multipliziert mit der (durchschnittlichen) Umschlagszahl desselben. PK stellt das (vorgeschossene) produktive Kapital, bestehend aus dem (jährlichen) Vorschuss für fixes Kapital und dem Vorschuss für zirkulierendes konstantes und variables Kapital dar, ZK das vorgeschossene Zirkulationskapital, bestehend aus Waren- und Geldkapital. $(PK + ZK + Cz_k)$ markiert sodann den Gesamtkapitalvorschuss C' (pro Jahr) mit Cz_k als Vorschussgröße für sachliche und persönliche Zirkulationsfunktionen.

Die zunächst beim industriellen Kapital angesiedelten Zirkulationsfunktionen werden aus innerbetrieblicher in gesellschaftliche Teilung der Arbeit verselbstständigt zum Geschäft einer besondere Kapitalsorte, des Warenhandlungs- oder merkantilen Kapitals. *„Das Warenhandlungskapital nun ist nichts als die verwandelte Form eines Teils (des) beständig auf dem Markt befindlichen, in dem Prozeß der Metamorphose befindlichen und stets von der Zirkulationssphäre umfangenen Zirkulationskapitals.“* (MEW 25: 279) Die Zirkulationsakte des Warenkapitals werden verdoppelt bzw. vervielfacht durch Verkäufe und Käufe zwischen Industriellen und Händlern (je nach Anzahl der Handelsstufen, die eine Ware durchläuft). Das Warenkapital nimmt die Form der Handelsware an. Durch Skalierungseffekte und Steigerung der Umschlagsgeschwindigkeit beim Handel wird trotz Steigerung der Zirkulationsakte der gesamtwirtschaftliche Umfang der zu jedem Zeitpunkt bestehenden Fertigwarenvorräte tendenziell verringert. Das vom Warenhändler vorgeschossene Geldkapital zum Ankauf der Handelsware wird durch kommerzielle Kredite – Käufe auf Ziel, gegebenenfalls durch schriftliche Zahlungsverprechen (Wechsel) verbrieft – ökonomisiert.²

Der Händler kauft die Handelsware zu einem Einstandspreis, der zunächst um den kommerziellen Profit, der auf das bei ihm als Warenhandlungskapital fungierende Kapital entfällt, geringer ist der Gesamtproduktionspreis der betreffenden Warenmasse. Da das industrielle Kapital nunmehr nicht mehr das gesellschaftliche Gesamtkapital repräsentiert, macht der industrielle Profit nicht mehr die gesamtwirtschaftliche Profitmasse aus, die sich nun vielmehr als Summe von industriellem und kommerziellem Profit darstellt. *„Wie das industrielle Kapital nur Profit realisiert, der als Mehrwert schon im Wert der Ware steckt, so*

² Für die empirisch-statistische Operationalisierung des gesamtwirtschaftlichen Kapitalvorschusses ist dabei zu berücksichtigen, dass auch die Handelsware als Vorschussgröße, repräsentiert durch den während eines Jahres sich durchschnittlich niederschlagenden gesamtwirtschaftlichen Warenvorrat, zu fassen ist und nicht als umgeschlagener Wert, der sich durch die Aufsummierung über die verschiedenen Stufen ihres Zirkulationsprozesses ergibt. Das Gleiche gilt für das gesamtwirtschaftliche Geldkapital, soweit es als Zirkulationskapital fungiert und nicht als Indikator für den Vorschuss für variables Geldkapital, der Bestandteil des produktiven Kapitals ist.

das Handelskapital nur, weil der ganze Mehrwert oder Profit noch nicht realisiert ist in dem vom industriellen Kapital realisierten Preis der Ware. Der Verkaufspreis des Kaufmanns steht so über dem Einkaufspreis, nicht weil jener über, sondern weil dieser unter dem Totalwert steht.“ (Ib.: 297)

Unter weiterer Berücksichtigung der Zirkulationsaufwendungen als Kapitalvorschuss, der aus der Handelsspanne des Händlers zu bestreiten ist, wird der kommerzielle Profit auf den Kapitalvorschuss für Handelsware sowie das Anlagekapital des Händlers bezogen. Der kommerzielle Profit muss wie der industrielle Profit à la longue Durchschnittsprofit betragen; dadurch wird der Umfang der gesamtwirtschaftlichen Zirkulationskosten sowohl beim industriellen Produzenten wie beim Händler normiert und reguliert.³

Der gesamtwirtschaftlich ökonomisierende Effekt der (teilweisen) Verselbstständigung des Warenkapitals zum Warenhandlungskapital besteht also zum einen in der Nutzung von Synergien aus der neuen gesellschaftlichen Arbeitsteilung, sodass der bei industriellem und Warenhandlungskapital liegende Fertigwarenvorrat ökonomisiert wird, d.h. geringer ist als vor dieser Verselbstständigung. Der modus operandi zur Steigerung des kommerziellen Profits eines selbstständigen Handels (mit Handelsvermittlung, Groß- und Kleinhandel) besteht in einer Beschleunigung des Kapitalumschlages, also der Metamorphosen $G - W$ und $W - G'$ bei konkurrenzvermittelter Reduzierung des Einzelpreises der Waren: small profits and quick returns. Zum anderen kommt die Ökonomisierung der Zirkulationskosten hinzu, die neben Skalierungseffekten eines auf größerer Stufenleiter betriebenen Handelsgeschäfts auf der Aneignung unbezahlter Arbeit der kommerziellen Lohnarbeiter beruht, deren Arbeitslohn sowie deren Arbeitszeit analog zu denen ihrer produktiven Kollegen bestimmt ist.

4. Unproduktive Zirkulationsarbeit bei kommerziellen Dienstleistern

Das (reine) Geldhandlungskapital beruht ebenso wie das Warenhandlungskapital auf einer Verselbstständigung der Funktionen nunmehr nicht des Waren-, sondern des Geldkapitals. „Die rein technischen Bewegungen, die das Geld durchmacht im Zirkulationsprozeß des industriellen Kapitals und, wie wir jetzt hinzusetzen können, des Warenhandlungskapitals (da dies einen Teil der Zirkulationsbewegung des industriellen Kapitals als seine eigne und eigentümliche Bewegung übernimmt) – diese Bewegungen, verselbstständigt zur Funktion eines besondern Kapitals, das sie, und nur sie, als ihm eigentümliche Operation ausübt, verwandeln dies Kapital in Geldhandlungskapital.“ (Ib.: 327) Die ursprünglichen Funktionen des Geldhandlungskapitals beinhalten „Einkassieren, Zahlen und Buchhalten, Aufbewahrung des Schatzes“ (ib.: 328) sowie im internationalen Verkehr das „Wechselgeschäft“ sowie den „Barrenhandel (Bullion trade).“ (Ib.: 329f.) Der

³ Für die empirisch-statistische Operationalisierung ist zu berücksichtigen, dass sowohl beim industriellen Kapital unproduktive Zirkulationsfunktionen als auch beim Handel produktive Funktionen, z.B. bei der Lagerhaltung anfallen.

reine Geldhandel vollzieht nur technische Funktionen und zeigt keine eigene Form der Zirkulation (wie der Warenhandel), sondern nur die allgemeine Form des Kapitals $G - G'$. „Es ist ... klar, daß ihr (der Geldhändler / S.K.) Profit nur ein Abzug von Mehrwert ist, da sie nur mit schon realisierten Werten (selbst wenn nur in Form von *Schuldforderungen*) zu tun haben.“ (Ib.: 334) In der Realität tritt das Geldhandlungskapital in reiner Form heutzutage z.B. bei der Übertragung von Inkassofunktionen oder Buchhaltungsaufgaben auf selbstständige Dienstleister auf. Letzteres ist dann oftmals verquickt mit Steuerberatungsaufgaben. Die Zahlungsverkehrsabwicklung auf großer Stufenleiter wird jedoch zur Funktion von Banken und anderer Finanzinstitute und ist dann regelmäßig mit Kreditfunktionen verquickt.

Die Erhebung eines Entgelts für eine (technische) Dienstleistung hat das Geldhandlungskapital zudem mit allen anderen selbstständig betriebenen Zirkulationsdienstleistungen gemein, die ebenso wie der Geldhandel auf der Verselbstständigung von Funktionen beruhen, die ursprünglich interne Funktionen des industriellen (und kommerziellen) Kapitals waren. Weil diese Dienstleistungen – wir sprechen hier von Rechtsanwälten/Notaren, Wirtschaftsprüfern, Werbeagenturen etc. – keine eigenständigen Gebrauchswerte darstellen, sondern nur den Formwechsel von Waren vermitteln sowie administrative und reine Zirkulationstätigkeiten vollziehen, vermehren sie nicht den stofflichen Reichtum als Summe materieller und immaterieller Gebrauchswerte und schaffen eo ipso keinen Wert.⁴ Dass sie ihre Dienstleistungen als Ware anbieten und zu Preisen verkaufen, setzt sie auf einen Fuß mit den Operationen des reinen Geldhandels, wiewohl ihre Beziehung zum gesamtgesellschaftlichen Zirkulationsprozess weitläufiger vermittelt sein kann. Ebenso ist das Entgelt dieser kommerziellen Dienstleistungen wie die Gebühren des Geldhandlungskapitals, im Unterschied zur Handelsspanne bzw. dem kommerziellen Profit des Warenhandlungskapitals, ein Abzug aus bereits in Geldform realisierten Werten.

Für einen Großteil der privaten unternehmens- und haushaltsbezogenen Dienstleistungen der so genannten Freien Berufe mit produktiven und unproduktiven Funktionen ist charakteristisch, dass der Wert ihrer Dienstleistungen oder die Höhe des Entgelts ihrer Zirkulationstätigkeiten in erster Linie durch die qualifi-

⁴ Bei aller Vermischung von produktiven und Zirkulationsfunktionen bei verschiedenen konkreten Tätigkeiten, ist eine Zuordnung von Dienstleistungen zu Gebrauchswerte schaffenden und keine Gebrauchswerte schaffenden Arbeitsinhalten zumindest dem Schwerpunkt nach relativ eindeutig möglich. Z.B. unterscheidet Unternehmensberater von Steuerberatern, dass sie vielfach die Optimierung der Performance von Unternehmen bewirken (sollen), insbesondere wenn es um deren strategische Ausrichtung und interne Prozessoptimierung geht, während der Steuerberater „nur“ die Optimierung der Steuerzahllast betreibt. Hauptgegenstand von Rechtsanwälten etc. bei Unternehmen und für Privatpersonen sind ebenfalls nicht Gebrauchswerte, sondern die Beihilfe zur Klärung administrativer und rechtlicher Angelegenheiten und insofern keine wertschöpfenden Tätigkeiten. Demgegenüber sind bspw. Architekten und Designer direkt in Gebrauchswerte schaffende Prozesse involviert. Bei Software-Entwicklern wiederum sind sowohl produktive Funktionen (z.B. Software zur Fertigungssteuerung) als auch Zirkulationsfunktionen (z.B. Unterstützung des Controlling und der Buchhaltung) vorzufinden. Ähnliches gilt für das Facility Management rund um die Immobilie: technisches und infrastrukturelles Facility Management sind produktive Dienstleistungen, kaufmännisches Facility Management ist ebenfalls wie das so genannte Asset Management nicht wertschöpfend und unproduktiv.

zierte Arbeitskraft ihrer Inhaber als niedergelassene Ärzte, Rechtsanwälte/Notare oder Steuerberater und Wirtschaftsprüfer bestimmt ist. Ihre Praxen und Kanzleien gehören wegen der Stufenleiter des Geschäfts zur nichtkapitalistischen Warenproduktion und Zirkulation und ihre Inhaber zur traditionellen Mittelklasse. Nur große, zum Teil international aufgestellte Rechtsanwaltskanzleien (so genannte Law-firms) oder Wirtschaftsprüfungsgesellschaften etc. betreiben ihr Geschäft auf kapitalistischer Grundlage und unterliegen dem Ausgleichungsprozess zur (nationalen) Durchschnittsprofitrate direkt. Erreichen die sonstigen Unternehmen nicht die Minimalgröße kapitalistischer Betriebe und werden die Preise ihrer Waren und Leistungen oftmals noch durch überkommene Standesregelungen (Gebührenordnungen etc.) reguliert, sind sie nur ex negativo durch die herrschende Durchschnittsprofitrate aus dem kapitalistischen Sektor bestimmt.⁵

5. Unproduktive Zirkulationstätigkeiten bei Banken/ Versicherungen

Die Funktionen des Geldhandels verquicken sich mit den Funktionen des zins-tragenden (Geld-) Kapitals bei Banken, Versicherungen und sonstigen Finanzinstituten, die auf der Grundlage der Geldzirkulation im eigentlichen Finanzsektor aufwachsen. Dabei bleibt der funktionelle Unterschied zwischen Geld und Kredit erhalten.

Die doppelte Basis der Banken aus Geldhandlungskapital und Kreditoperationen reproduziert sich in Gestalt der drei Kernfunktionen des Bankgeschäfts: Abwicklung des Zahlungsverkehrs, Angebot von Anlageformen für zeitweilig disponibles Geld (kapital) sowie Vergabe von Krediten in Geldform. Während die Abwicklung des Zahlungsverkehrs direkt aus den Funktionen des Geldhandels entspringt und mit den daran hängenden Funktionen Basis des zinsunabhängigen Geschäfts der Banken ist, für die Gebühren erhoben werden, sind die Anlage von Geldkapital und die Kreditvergabe Kernstück des zinsabhängigen oder Kreditgeschäfts. Bei diesem werden Kreditbeziehungen nach beiden Seiten begründet, der Annahme von Geldkapital als Depositem oder Begebung von Schuldverschreibungen am Kapitalmarkt auf der Passivseite, der Vergabe von Zahlungsmittel- und Investitionskrediten an Einzelkapitale sowie von öffentlichem Kredit und privatem Konsumentenkredit auf der Aktivseite der Bankbilanzen. Die Zinsdifferenz zwischen Soll- und Habenzinsen kon-

⁵ Im Unterschied zur früheren bundesdeutschen VGR, die mit der Kategorie der ‚Produktionsunternehmen‘ alle nichtfinanziellen Unternehmen zusammenfasste, differenziert das heutige Europäische System der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (ESVG) zwischen nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften (wie AGs und GmbHs) und Quasi-Kapitalgesellschaften (wie KGs, OHGs) einerseits sowie (sonstigen) Personengesellschaften andererseits. Die Letzteren werden wegen der Schwierigkeit der Gewinnabgrenzung – Trennung von Betriebs- und Privatausgaben bei Personenunternehmen – im Sektor der Privaten Haushalte verbucht. Damit wird zwar ansatzweise zwischen kapitalistischen und nichtkapitalistischen Unternehmen unterschieden, jedoch die Produktion des privaten Erwerbssektors nicht mehr einheitlich nachgewiesen; auch der (unterschiedliche) Bezug beider Bereiche zur Durchschnittsprofitrate wird aufgelöst. Ich habe diese Zuordnung rückgängig gemacht und mit der Unterscheidung zwischen Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit und ohne eigene Rechtspersönlichkeit im Produktionssektor nachgewiesen; vgl. Krüger 2017: 87ff.

stituiert als zinsabhängiges Geschäft die zweite Haupteinnahme der Banken. Das Bankkapital, mit dem die Operationen des Kreditgeschäfts vollzogen werden, ist somit, abgesehen vom Eigenkapital der Bank, selbst angeliehenes Kapital.

Der klassischen Betrachtungsweise nach stellt die Annahme oder Aufnahme von Geldkapital des Publikums die Basis der Kreditvergabe dar, sodass für die Banken ein Abhängigkeitsverhältnis dieser Kreditvergabe von den Geldanlagen bzw. der Kreditaufnahme am Kapitalmarkt besteht.⁶ Sobald die Funktionen unter dem einheitlichen Dach einer Bank konzentriert sind, geht das Geldhandlungskapital eine Symbiose mit dem Bankkapital ein, weil und sofern auch für täglich fällige Gelder (Sichtdepositen) Zinsen gezahlt werden (können) und überhaupt die Dazwischenkunft des zinstragenden Kapitals jeder zeitweilig freigesetzten Geldsumme Kapitalcharakter verleiht.⁷ Mit dem Bankkapital werden also alle Bankgeschäfte, sowohl die zinsunabhängigen als auch die zinsabhängigen, vollzogen. Es ist vom Anlagekapital der Bank, welches die in Kapitalform verwandelten sachlichen und persönlichen Zirkulationskosten des Bankgeschäfts darstellt, zu unterscheiden. Dieses Anlagekapital einer Bank besteht aus ihrer Betriebs- und Geschäftsausstattung, zu der auch ihre Gebäude und deren Ausrüstungen als langfristig gebundenes Kapital zählen, sowie aus dem Geldvorschuss zum periodischen Ankauf des Bankpersonals; es stellt somit sachliche und persönliche Zirkulationskosten als Kapitalvorschuss dar. Das gesamte Anlagekapital der Banken bildet wie dasjenige des Warenhandels einen Teil des reproduktiven Gesamtkapitals eines Landes und nimmt solcherart teil an der Bildung der allgemeinen oder Durchschnittsprofitrate. Der nach Abzug der sachlichen und persönlichen Zirkulationskosten der Banken („Verwaltungskosten“) sich ergebende Profit aus den zinsunabhängigen und zinsabhängigen Operationen des Bankkapitals ist auf den jährlichen Kapitalvorschuss des Anlagekapitals der Banken zu beziehen und muss in der zyklenübergreifenden Tendenz für den Banksektor Durchschnittsprofit abwerfen. In dieser Profitrate des Banksektors ist somit die Klammer zwischen den Operationen des Bankkapitals im Finanzsektor der Ökonomie und der Regulierung des Umfangs des Anlagekapitals, d.h. der gesamtwirtschaftlichen Kosten für die Durchführung dieser Operationen, gegeben.⁸

Auch die kapitalistische Versicherungswirtschaft weist eine dem Bankensektor vergleichbare Doppelstruktur auf: ihr Geschäft machen die Versicherungen mit ih-

⁶ Die gegenteilige, auf A. Hahn (vgl. Hahn 1930) zurückgehende und heutzutage z.B. von den Monetarkeynesianern (vgl. bspw. Herr 1992) vertretene Auffassung, dass das Aktivgeschäft der Banken, also ihre Kreditvergabe, ihr Passivgeschäft, also ihre Kreditaufnahme bestimme, weil im dynamischen Prozess Depositen bei den Banken sich erst als Reflex ihrer Kreditvergabe ergäben und auch die Geschäftsbanken nicht nur Kredit, sondern auch Geld ‚aus dem Nichts‘ schöpfen würden, verabsolutiert unzulässig Phänomene eines zyklischen Prozesses und verallgemeinert eine bloß zusätzliche Depositenbildung im Rahmen eines kumulativen Expansionsprozesses zum allgemeinen Fall; vgl. dazu ausführlich: Krüger/Müller 2020: 124ff.

⁷ Vgl. MEW 25: 350: „Geld – hier genommen als selbständiger Ausdruck einer Wertsomme, ob sie tatsächlich in Geld oder Waren existiere – kann auf Grundlage der kapitalistischen Produktion in Kapital verwandelt werden und wird durch diese Verwandlung aus einem gegebenen Wert zu einem sich verwertenden, sich vermehrenden Wert.“

⁸ Vgl. dazu ausführlich: Krüger 2017: 58ff.

rem Assekuranzkapital, das sie über Prämienzahlungen der Versicherten generieren und welches sie zinstragend anlegen, ihre Profitrate ergibt sich durch den Bezug des aus dem Assekuranzkapital gezogenen Profits auf das Anlagekapital der Versicherungen. Wie das Bankkapital, das außer dem Eigenkapital der Banken angeliehen ist, also Fremdkapital darstellt, gehört auch das Assekuranzkapital außer dem Eigenkapital der Versicherungsgesellschaften den Versicherten als Vertragspartnern der Versicherungsunternehmen, die dasselbe bis zum Eintritt des Versicherungsfalles treuhänderisch für die Versicherten verwalten. Neben der tatsächlichen Auszahlung von vorher vertraglich abbedungenen Versicherungssummen bei Eintritt des Versicherungsfalles pro Jahr haben die Versicherungsunternehmen daher auf Basis von Wahrscheinlichkeitsrechnungen für den Eintritt der jeweilig versicherten Tatbestände Rückstellungen zu bilden und diese Jahr für Jahr anzupassen. Insofern drücken die Rückstellungen der Versicherungen die Ansprüche der Gesamtheit ihrer Versicherten aus, deren Zurechnung auf den Einzelnen erst mit Eintritt des Versicherungsfalles erfolgt. Das Roheinkommen der Versicherungsunternehmen ergibt sich aus den Prämien sowie den mit dem Assekuranzkapital erzielten Zinsen einerseits und den Auszahlungen von Versicherungsleistungen sowie den im betreffenden Jahr neu gebildeten Rückstellungen andererseits.

Der Profit der Versicherungen bestimmt sich als Roheinkommen minus Verwaltungskosten, die hier wie bei den Banken reine Zirkulationskosten darstellen. Wird dieser Profit auf das Anlagekapital der Versicherungen bezogen, ergibt sich ihre Branchenprofitrate, die wie diejenige der Banken à la longue Durchschnittsprofit beinhalten muss. Wie bei den Banken ist somit das Assekuranzkapital dasjenige Kapital, mit dem die Erträgnisse erzielt werden; wie bei den Banken ist durch die Profitrate der Versicherungen die Klammer hergestellt zwischen der Verwertung des Assekuranzkapitals und dem Einbezug dieser Branche in den gesamtwirtschaftlichen Akkumulationsprozess, mit dem der Umfang des Anlagekapitals bzw. die Höhe der Zirkulationskosten dieses Bereichs kapitalistisch normiert werden. Die Konkurrenz zwischen den Versicherungen innerhalb oder zwischen den Versicherungssparten wird grundsätzlich über die Höhe der erhobenen Prämien und den Erfolg der zinstragenden Anlage des Assekuranzkapitals ausgefochten. Die Bildung von Versicherungsunternehmen, die in allen Sparten als Full-Line-Anbieter vertreten sind, ermöglicht Quersubventionierungen über die verschiedenen Versicherungssparten hinweg.

6. Reproduktives Kapital und kapitalistische Lohnarbeit als Basis für zinstragendes Kapital und den fiktiven Kapitalüberbau

Die Differenzierung der ökonomischen Funktionen und ihrer Akteure nach der Formbestimmtheit der Arbeit erlaubt die Identifikation des von Marx sogenannten reproduktiven Kapitals als Summe des industriell und kommerziell fungierenden Kapitals inkl. der als Anlagekapital figurierenden sachlichen und persönlichen Zirkulationskosten. Diese Merkmale gelten unmittelbar für den kapitalistischen Sektor und mutatis mutandis, d.h. per Übertragung der Kategorien des dominierenden Produktionsverhältnisses auf untergeordnete, nichtkapitalistische

Bereiche des Handwerks und der Dienstleistungen auch für den Bereich der traditionellen Warenproduktion und -zirkulation. Das pro Jahr vorgeschossene reproduktive Gesamtkapital bedingt die Produktion des gesamtgesellschaftlichen Mehrwerts und ihm wird unter Einschluss der Umschlagsbedingungen des fixen, zirkulierenden sowie des Zirkulationskapitals die gesamtwirtschaftliche Profitmasse zugerechnet. Aus beiden Größen, Profitmasse und reproduktiver Kapitalvorschuss, ergibt sich die allgemeine oder Durchschnittsprofitrate. Ihre Ausgleiche in zyklischen Fristen regelt zusammen mit der Herstellung einer allgemeinen Mehrwertrate die Verteilung des Kapitals auf die verschiedenen Produktionssphären; beide Raten sind die bestimmenden Größen für die Selbststeuerung der Kapitalakkumulation. Dem reproduktiven Kapital und seinen tätigen Akteuren steht die Gesamtheit der kapitalistischen Lohnarbeit, bestehend aus produktiven und unproduktiv-kommerziellen Lohnarbeitern gegenüber.

Die Wertgröße des jährlich produzierten und zirkulierten Gesamtwarenprodukts ist der Produktenwert, der seinerseits in reproduziertes konstantes Kapital und neugeschaffenes Wertprodukt zerfällt. Dieser gesamtgesellschaftliche Produktenwert wird durch den Wert der Waren aus der nichtkapitalistischen Warenproduktion in einer ersten Erweiterung zum gesellschaftlichen Bruttoproduct.

Der Reproduktionsprozess des reproduktiven Kapitals (inkl. nichtkapitalistische Warenproduktion und -zirkulation) bildet funktionell die Basis für alle Funktionen des zintragenden Kapitals, welche die Kapital- und Wertbestandteile in Geld- und Warenform verdoppeln bzw. vervielfältigen. Wir sprechen von Wert- und Kapitalbestandteilen, weil es das zintragende Kapital mit sich bringt, dass jede Wertsumme, sie mag tatsächlich als Kapital angewendet werden oder nicht, potentiell Kapital für ihren Eigentümer darstellt; Letzteres gilt z.B. für zeitweilig unbeschäftigtes Geld (Schatz) aus öffentlichen und privaten Haushalten, die zu Bestandteilen des Bankkapitals werden. Das gesamtgesellschaftliche Leihkapital in Geldform, das grosso modo mit dem Bank- (und Assekuranz-) Kapital umschrieben werden kann, kann darüber hinaus (teilweise) in Wertpapieren angelegt werden.⁹ Diese Wertpapiere – in erster Instanz Effekten wie festverzinsliche Schuldtitel (verschiedener) Emittenten und Aktien (Dividententitel mit variablen Erträgen) – sind fiktives Kapital, eine Verdoppelung des reproduktiv fungierenden Werts oder Kapitals. Ihr Kurs ist das zu einem jeweiligen Zinssatz kapitalisierte Erträgnis, zu dem sie als Eigentumstitel Anspruch geben und der von ihrem Ursprungs- oder Emissionskurs bei Verkäufen/Käufen an den Sekundärmärkten der Börsen abweichen kann und wird. Dieses aus Effekten bestehende fiktive Kapital 1. Ordnung wird seinerseits zu Investmentfonds zusammengefasst und über diese Wertpapierportfolios werden wiederum ver-

⁹ Vgl. MEW 25: 495: „*Staatspapiere wie Aktien und andere Wertpapiere aller Art sind Anlagensphären für verleihbares Geldkapital, für Kapital, das bestimmt ist, zintragend zu werden. Sie sind Formen, es auszuleihen. Aber sie sind nicht selbst das Leihkapital, das in ihnen ausgelegt wird.*“ Diese Unterscheidung zwischen Leihkapital und seinen Anlageformen ist konstitutiv für die Marxsche Geld- und Kredittheorie. Während die Neoklassik diese Unterscheidung nicht kennt, findet sie sich bei Keynes durch seine Differenzierung zweier Handlungsentscheidungen wieder: Halten von Geld in barer Form sowie Anlage der Spekulationskasse in Wertpapieren (oder ‚Realkapital‘).

briefte Titel ausgestellt (fiktives Kapital 2. Ordnung), die ebenfalls eine Anlageform des Leihkapitals darstellen. Schließlich kann die Bewegung der variablen Größen von Zinsen und Kursen durch Derivate abgesichert werden; auch diese Derivate werden verbrieft, sind daher handelbar und besitzen einen variablen Kurs (fiktives Kapital 3. Ordnung). Effekten, Investmentfondsanteile und Derivate unterliegen einem grundlegenden Abhängigkeitsverhältnis und stellen als so genannte monetäre Vermögensgegenstände eine fiktive Vervielfachung reproduktiver Werte dar.

Etwas anders sieht die Sache aus, wenn das zinstragende Kapital nicht in Geld-, sondern in Warenform auftritt. Abgesehen vom kommerziellen Kredit, der die kapitalistische Ausgestaltung der Zahlungsmittelfunktion des Geldes darstellt und als Kreditpreis einen Zins enthält, der bei Barzahlung als Skontoabzug erscheint, schließen sich an die Warenform des zinstragenden Kapitals alle Formen der Vermietung von Mobilien und Immobilien an. Auch hier wird von Seiten des Verleihers Wert als Kapital verliehen, das beim Borger nicht nur als Kapital (potentielles fixes Kapital), sondern teilweise auch als Konsumtionsmittel fungiert wie z.B. beim KFZ-Leasing an Privatpersonen oder der Vermietung von Wohnungen für privaten Gebrauch. Im letzteren Fall kann auch der Vermieter selbst eine Privatperson sein, der eine einzelne Wohnung nicht als kapitalistischer Vermieter, sondern als so genannte Amateurvermieter vermietet. Während beim Mobilienleasing die Vermietung einer Sache, z.B. einer Maschine, im Wesentlichen die Verkleidung einer Geldleihe ist, handelt es sich bei der Immobilienvermietung um ein Geschäft *sui generis*. Die Miete für eine Immobilie ist stets ein zusammengesetztes Verhältnis aus dem Zins für den zeitweiligen Verleih eines Hauses oder einer Wohnung als zinstragendes Kapital in Warenform und der zeitweiligen Überlassung des Grund und Bodens, auf dem die Immobilie steht, d.h. der Grundrente (oder Pacht). Die Rendite einer vermieteten Immobilie bezieht die (Jahres-) Miete (als Nettomiete, d.h. ohne Nebenkosten) auf den anteiligen Bodenpreis plus den Gebäudewert; dabei ist der resp. Bodenpreis ein irrationeller Ausdruck oder fiktives Kapital, dessen Wert sich durch Kapitalisierung der Bodenrente ergibt, während der Gebäudewert als Vorschussgröße durch das Netto-Bauvermögen dargestellt wird. Diese so bestimmte Vermietungsrendite drückt in erster Linie eine rein finanzwirtschaftliche Kapitalanlage aus, die nur durch eine städtische Baulandrente als Monopolrente (sowie auf die Miete umgelegte Investitionen in das Gebäude und seine Ausstattung) an die Höhe der Durchschnittsprofirate heranreichen bzw. diese sogar überschreiten kann.¹⁰

Mit den fiktiven Kapitalformen finanzieller und realer Art treten ökonomische Bestandsgrößen oder Vermögenswerte in die aktuelle Zirkulation ein, deren Emission oder Produktion in vergangenen Perioden erfolgt ist und die nur durch die Größen von Zinsen, Profiten und Grundrenten eine Kurs- bzw. Preisbestimmung erhalten, die durch die diesjährige Reproduktionsperiode – sowie die sich darauf gründenden zukunftsorientierten Erwartungen der Marktteilnehmer – bestimmt ist. Ist der Zins-

¹⁰ Der Wohnungsmarkt ist ein stark regional differenzierter Markt, die Vermietungsrendite unterscheidet sich demzufolge namentlich durch unterschiedliche Rentale pro Flächeneinheit zwischen Stadt und Land, zwischen den Städten eines Landes und innerhalb der Städte nach den verschiedenen Quartieren/Lagen. Vgl. hierzu Krüger 2020.

fuß bzw. Komplex von Zinsfüßen nach Fristigkeiten und Risikoklassen seinerseits zunächst durch die Umschlagsverhältnisse sowie die Reproduktion und Akkumulation des reproduktiven Gesamtkapitals aufkommens- und nachfrageseitig (zusammen mit konsumtiven Kreditformen) bestimmt, so erhält er durch die Markttransaktionen des fiktiven Kapitals im Maße von dessen Wachstum in der langen Frist zunehmend gewichtigere Einflussgrößen. Auf alle diese marktbestimmten Variablen hat wiederum die Geldpolitik der Zentralbanken zu reagieren, die ursprünglich nur auf den kurzfristigen Geldmarkt bezogen war und erst mit der kriseninduzierten ultralockeren Geldpolitik (Quantitative Easing) auf den Kapitalmarkt und den langfristigen Kapitalzins übergegriffen hat.

6. Unproduktive Arbeit als Dienst

Neben den Tätigkeiten in und um die ökonomische Zirkulation, die trotz ihres unproduktiven Charakters in einer Marktökonomie notwendig und nützlich sind, jedoch keinen Gebrauchswert im Sinne des (materiellen und immateriellen) stofflichen Reichtums erzeugen, gibt es eine zweite Form unproduktiver Arbeit, die derartige Gebrauchswerte produziert und daher auch potentiell Wert geschaffen hat, wenn die Gebrauchswerte als Waren auf Märkten verkauft werden. Allerdings werden sie im Unterschied zu kapitalistisch produzierten Waren unter nichtkapitalistischen Vergesellschaftungsformen unter öffentlicher Regie oder bei Privaten Organisationen ohne Erwerbszweck (POE) hergestellt und in der Regel zu so genannten Kostenpreisen abgegeben. Nicht der Mehrwert/Profit ist das treibende Motiv derartiger Produktionsprozesse, sondern ein auf den bestimmten Gebrauchswert gerichtetes (allgemeines oder besonderes) Willensverhältnis; dementsprechend enthält der Kostenpreis entweder keine unbezahlte Arbeit oder auf deren Wertausdruck wird im Geldpreis bewusst verzichtet.

Bei dieser zweiten Sorte unproduktiver Arbeit handelt es sich um Erwerbsarbeit und bei den Arbeitern um Lohnarbeiter. Der Wert ihrer Arbeitskraft wird analog zu dem Wert der im kapitalistischen Sektor beschäftigten Lohnarbeiter durch den Wert der zu ihrer Reproduktion notwendigen Lebensmittel bestimmt; hinzu kommt bei bestimmten Arbeiten im Staatsapparat ein (Beamten-) Zuschlag, der sich aus (im Zeitablauf wechselnden) Hoheitsfunktionen und einem besonderen Treueverhältnis zur beschäftigenden Stelle als Dienstherr herleitet und bestimmte Privilegien für den Lohnarbeiter beinhaltet. Im Mittelpunkt des Arbeitsverhältnisses steht der Gebrauchswert oder Dienst und der Ankauf dieser Arbeitskraft geschieht nicht durch variables Geldkapital, sondern durch Geld als Revenue. Als Dienst kann der Gebrauchswert auch „*aufgedrungen*“ (MEW 26.1: 380) sein; dies trifft für alle öffentlichen Dienste im Sinne des so genannten Staatszwecks zu, deren Gebrauchswert nicht-reproduktiv für die produktive oder individuelle Konsumtion ist. Diese nicht-reproduktiven öffentlichen Dienste sind dementsprechend Ausdruck des allgemeinen Willensverhältnisses und haben u.a. administrativ-finanzielle Inhalte z.B. als öffentliche Verwaltung, Steuererhebung etc. Ihr Arbeitsinhalt unterscheidet sich oftmals wenig von Zirkulationstätigkeiten, die im kapitalistischen Sektor Nicht-Gebrauchswerte darstellen. Die Identifikation und Zuordnung der Arbeit als andere Form unproduktiver Arbeit ‚schlägt‘ aber hier als ökonomische Formbestimmung

den Inhalt der Tätigkeit. Wie nicht-reproduktive öffentliche Dienste sind auch reproduktive Dienstleistungen (Realtransfers) Gebrauchswerte, und zwar einerseits vom Staat betriebene allgemeine Produktionsbedingungen wie z.B. öffentliche Straßen und andererseits soziale Dienstleistungen wie z.B. das öffentliche Bildungssystem.

Für einen Großteil dieser unproduktiven öffentlichen Arbeiten geschieht ihre Finanzierung durch Steuern, die die wesentliche ökonomische Basis des bürgerlichen Staates ausmachen. Der Ankauf der Arbeitskräfte und ihre Tätigkeit ist dann ein Akt der öffentlichen Konsumtion. Der Steuerstaat ist ein ökonomisch abgeleiteter Bereich des gesellschaftlichen Gesamtreproduktionsprozesses, der die Wertschöpfung und (primäre) Einkommensentstehung als Basis der Steuerzahlung voraussetzt. Die öffentlichen Realtransfers werden den Leistungsempfängern sodann ohne Entgelt oder durch Erhebung geringer Nutzungsgebühren als Bestandteile der kollektiven individuellen und produktiven Konsumtion zur Verfügung gestellt. Demzufolge ist diese öffentliche Konsumtion auf dem Einkommensumverteilungskonto zu verbuchen.¹¹

Nur für einen Teil der (unproduktiven) Arbeit als Dienst kann demgegenüber von Warenproduktion und Wertschöpfung gesprochen werden. Dies betrifft zum einen die Warenproduktion in staatlichen (oder verstaatlichten) Betrieben, die keine Staatskapitale sind, bei denen nur der Eigentumstitel, nicht aber die Geschäftsführung einen Unterschied zum Privatkapital darstellt. Diese nichtproduktive staatliche Warenproduktion ist oftmals im Bereich der (kommunalen, regionalen und nationalen) Versorgungswirtschaft anzutreffen, die ihre Leistungen als Waren zu Kostenpreisen verkauft, d.h. sich nicht über bloße Gebühren teilfinanziert. Zusammen mit der Warenproduktion privater Organisationen ohne Erwerbzweck (POE), z.B. in Form von Pflegeleistungen gemeinwirtschaftlicher Institutionen, bildet der Umsatz dieser nichtkapitalistischen Warenproduktion eine zweite Erweiterung des Brutto(waren)produkts der Gesellschaft.

7. Reproduktion: Gesamtwirtschaftliches Bruttoproduct und seine Bestimmungsfaktoren

Wir haben dann für den gesellschaftlichen Gesamtreproduktionsprozess und seinen gesamtwirtschaftlichen Wert- und Stoffersatz:

Produktenwert des reproduktiven (industriellen und merkantilen) Gesamtkapitals
(= Abgabepreis des industriellen Warenprodukts + kommerzieller Profit)
+ Warenwert/-preis aus traditioneller Warenproduktion

¹¹ Die konventionelle Verbuchung dieser öffentlichen Dienste geschieht durch ihre Bewertung zu Kostenpreisen, die sodann als Produktion bzw. Produktionswert interpretiert und als fiktive Transaktion in das Produktionskonto des Staates hochgebucht wird. Dadurch – und durch eine vergleichbare Operation bei den finanziellen Kapitalgesellschaften (Banken und Versicherungen) – wird der gesamtwirtschaftliche Produktionswert sowie das gesamtwirtschaftliche Bruttoinlandsprodukt aufgebläht. Begründet wird diese Vorgehensweise mit einem Abgehen von einem marktbestimmten und Übergang zu einem umfassenden Produktionsbegriff – eines der anfangs erwähnten Beispiele eines ‚pragmatischen‘ Umgangs der VGR mit der Wirklichkeit.

Liebe KollegInnen der BELTZ-Druckerei:

Auf die beiden einander gegenüberliegenden Seiten 140-141 bitte die zum Aufsatz gehörige Grafik einbauen. Es müsste darauf geachtet werden, dass durch die Falz nichts verloren geht.

Leisewitz, Red. Z

+ Warenwert/-preis aus staatlicher und POE-Warenproduktion
= Bruttoprodukt der Gesellschaft.

Die korrekten funktionellen ökonomischen Funktionszusammenhänge – Transaktionen und ökonomische Sektoren – sind im beigefügten Schaubild (Sh. S. 140-141) visualisiert und zusammengefasst. Zugleich ist angedeutet, wie die bestimmenden marktmäßig-naturwüchsigen Variablen – Mehrwertrate, Profitrate sowie Zinssätze – die Selbststeuerung der Reproduktion regulieren; auf dieser marktbestimmten naturwüchsigen Grundlage kommen sodann die wirtschaftspolitischen Interventionen zum Tragen. Die empirischen Ergebnisse für die Nachkriegsentwicklung der BRD 1950-2015 mit diesen umgruppierten Daten finden sich für die verschiedenen volkswirtschaftlichen Sektoren in: Krüger 2017.

Literatur

- Hahn, A. 1930: Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits, Tübingen
- Herr, H. 1992: Geld, Währungswettbewerb und Währungssysteme. Theoretische und historische Analyse der internationalen Geldwirtschaft, Frankfurt/New York
- Krüger, S. 2010: Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation. Konjunkturzyklus und langfristige Entwicklungstendenzen, Hamburg
- Krüger, S. 2017: Soziale Ungleichheit. Private Vermögensbildung, sozialstaatliche Umverteilung und Klassenstruktur, Hamburg
- Krüger, S. 2020: Grundeigentum, Bodenrente und die Ressourcen der Erde. Relativierung der Knappheit und Umriss eines Green New Deal, Hamburg
- Krüger, S./Müller, K. 2020: Das Geld im 21. Jahrhundert. Die Aktualität der Marxschen Wert- und Geldtheorie, Köln
- MEW 23: K. Marx, Das Kapital, Zur Kritik der politischen Ökonomie, I. Bd.: Der Produktionsprozeß des Kapitals, 4. Auflage von 1890, in: MEW, Bd. 23, Berlin (DDR) 1971
- MEW 24: K. Marx, Das Kapital, Zur Kritik der politischen Ökonomie, II. Bd.: Der Zirkulationsprozeß des Kapitals, herausgegeben von F. Engels, in: MEW, Bd. 24, Berlin (DDR) 1971
- MEW 25: K. Marx, Das Kapital, Zur Kritik der politischen Ökonomie, III. Bd.: Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion, herausgegeben von F. Engels, in: MEW, Bd. 25, Berlin (DDR) 1970
- MEW 26.1: K. Marx, Theorien über den Mehrwert, in: MEW, Bd. 26.1, Berlin (DDR) 1971
- MEW 42: K. Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Rohentwurf 1857-1858, Berlin 2005
- PKA 1976: Projekt Klassenanalyse: Gesamtproduktionsprozeß der BRD 1950-1975. Kritik der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, Hamburg
- Quaas, G. 2020: Dienstleistungen in der Arbeitswerttheorie; in: Z. Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 31. Jahrgang, Nr. 122 (Juni 2020)